

MAX BENSE - DAS RADIKALE WÖRTERWESEN

Wörter

1.
Wörter so niedrig hängen,
wie es nur geht.
Sie sollen die Dinge berühren,
eh sie verschwinden.

Die Wörter wechseln die Stühle;
und während jemand noch Namen streichelt,
tritt das Lesbare ins Weiße zurück.

2.
Laßt mich noch leben, Wörter,
bis zum Abend, eh ihr geht.
Ich höre manchmal eure Laute nicht,
die meine Nahrung sind.

Werft einen Stein auf mich,
der mich noch einmal trifft
und den ich sehe.

Dieses Gedicht, 1981 erschienen in dem Band *Zentrales und Occasionelles* in der Edition Künstlerhaus Stuttgart, blieb von einer achtlosen westdeutschen Literaturkritik ebenso verpönt wie die in den letzten Jahren vom Agis Verlag in Baden-Baden herausgebrachten Gedichtbände *Kosmos Atheos*, *Das graue Rot der Poesie*, *Nacht-Euklidische Verstecke*. Die Verfasserexistenz des Max Bense sprengt in ihrer Radikalität immer noch den restaurativ-emotionalen Rahmen hiesiger Kulturrezeption.

Dagegen steht der Weltruhm des Grundlagenforschers, des Zeichentheoretikers, des Ästhetikers, der sich von Harvard bis Tokio dokumentieren läßt.

Seit 1934 veröffentlicht Max Bense Bücher, "immer eine sichtbare Wirklichkeit an der Spitze der Feder", deren Präzision und Brisanz Staunen und Zustimmung, aber auch heftigen Widerspruch hervorriefen. Erinnert sei hier an die wütend-kläffenden Ausfälle (intellektueller Claqueure brauner Machthaber) gegen seinen *Anti-Klages* 1931. Max Bense zählt zu den wenigen Autoren, deren im Dritten Reich veröffentlichte Bücher man heute noch mit Gewinn und Genuß lesen mag.

Auch in den fünfziger und sechziger Jahren gab es einschlägige Versuche, ihn öffentlich zu diffamieren, so daß er neben der existentiellen auch die erkenntnistheoretische Erfahrung machte, "daß das Problem der globalen zivilisierten Gesellschaft nicht der ungelernete Arbeiter in seiner ökonomischen Misere ist,

sondern jene ambivalente Intelligenz, die, unselbständig in Fragen des Wissens und des Charakters, glänzend geeignet ist, die Gedankenlosigkeit als eine Freiheit des Geistes zu propagieren und damit der metaphysischen Barbarei den Weg zu ebnen". (*Ein Geräusch in der Straße*, 1960.)

Auf Vorwürfe, "die wie Verstecke der eigenen Unzulänglichkeit formuliert waren", reagierte er erst gar nicht, denn "sollte ich die disparate Intelligenz, den Atheismus, den Individualismus, den Anarchismus, die radikale oder die linke Opposition, mein Niveau vor dem deutschen Provinzialismus und seiner Presse verteidigen, die doch schon deutlich genug als Verhängnis unserer Geistesgeschichte und als sichtbarliche Schwäche der Zeitgenossenschaft diagnostiziert worden waren?" (*Ungehorsam der Ideen*, 1965.)

Seine Position definierte er an gleicher Stelle so: "Ich schreibe nur für Intellektuelle, also gegen die Stimmungen, aber für das Bewußtsein. Ich setze die ursprüngliche Reinheit und die unbegrenzte Fortsetzbarkeit des Denkens in dieser Welt voraus und rechne mit denen, für die Aktionen der Vernunft das legitime menschliche Ziel sind, denen ein Schluß wesentlicher ist als ein Bekenntnis, weil seine seinssetzende Kraft individualisierender, schöpferischer und folgenreicher ist, und denen jede nachlassende Spannung im Verhältnis zu Ideen ein Zeichen verfallender Humanität bedeutet."

Von Anfang an hat Bense - anders als Umberto Eco - auf die Unterhaltung von Konsumenten verzichtet, denn "Zerstreuungen vermehren die Rückstände", während Gegenwart und Zukunft eine Frage der Konzentration sind, die sich in der Verschärfung der Begriffe der Wahrheit vollzieht. Auch das bourgeoise Einverständnis war und ist ihm unwichtig, fremd, denn "es geht nicht darum, Leser zu gewinnen, sondern diesen oder jenen Leser, der Dekadenz durch Produktivität, Saturierung durch Individualität und Gläubigkeit durch Zweifel ersetzen kann".

Max Bense, am 7. 2. 1910 in Straßburg geboren, studierte in Köln Physik, Mathematik und Philosophie, unter anderen bei Felix Hausdorff. 1946 wurde er Professor und Kurator der Universität Jena, die er nach philosophischen und politischen Auseinandersetzungen 1948 verließ. In Stuttgart, wo Max Bense seit 1949 jahrzehntelang den Lehrstuhl für Wissenschaftstheorie, Mathematik, Logik und Philosophie innehatte und nicht nur einmal durch seine antiklerikale, atheistische, beunruhigend luzide Argumentation gefährdete, bildete er den Mittelpunkt eines Kreises, der prägend wurde für Künstler und Schriftsteller, Designer und Architekten, Kybernetiker und Informationstheoretiker, Logiker und Mathematiker, Philosophen und Geisteswissenschaftler, angereichert mit Individuen ohne akademische Legitimation.

Gegen die Adenauer-Ära setzte er seine "Zeitschrift für Tendenz und Experiment", den "augenblick", in dem eine literarische Avantgarde, von Andersch bis Arno Schmidt, von Jean Genet bis Nathalie Sarraute, Queneau, Francis Ponge, Henri Michaux, Mon, Heißenbüttel, Gomringer und die brasilianischen Noigandres, Gertrude Stein selbstverständlich, oft erstmals in Deutsch zu Wort kam. Dem "augenblick" folgten (wieder in Zusammenarbeit mit Elisabeth Walther, der bedeutenden Charles Sanders Peirce-Forscherin und -Biographin) die Einzelpublikationen der "reihe rot", konkrete Kunst und Poesie, experimentelle Theoreme und Texte, die Aufsehen erregten, weltweit. 1965 wurden zum erstmalig Computergraphiken (von Frieder Nake und Georg Nees) als Kunst anerkannt, es war die Geburtsstunde der Computerkunst - in Benses Seminar. Man sprach von der "stuttgarter schule", ihrer schriftstellerischen und ästhetischen Theorie und Praxis; inzwischen versteht man international darunter die Entwicklung und Fortsetzung der Peirceschen Semiotik, vor allem durch Max Bense und Elisabeth Walther.

Max Bense (bisheriger Herausgeber der internationalen Zeitschrift für Semiotik und Ästhetik "Semiosis") publizierte seine grundlegenden semiotischen, kybernetischen und ästhetischen Arbeiten zum Beispiel in den vier Bänden seiner *Aesthetica* (1954 - 1960) und der *Theorie der Texte* (1962), immer begleitet mit Beispielen einer für die deutsche Literatur neu- und großartigen Prosa, die in Titeln wie *Bestandteile des Vorüber*, *Entwurf einer Rheinlandschaft*, *Die präzisen Vergnügen*, *Dünnschliffe*, *Die Zerstörung des Durstes durch Wasser* aufblitzt. Seine gesellschaftspolitischen Schriften wie *Descartes und die Folgen*, *Ein Geräusch in der Straße* und *Artistik und Engagement* erörtern die Stellung der produktiven Intelligenz gegen Konfessionalismus und irrationale Vermachtung, im Prozeß der zunehmenden Zivilisation und ihrer Technisierung (1943: 'Die Technik ist einsamer als die Natur'). Auseinandersetzungen mit Pascal, Kierkegaard, Heidegger, Ernst Jünger waren vorausgegangen, Essays über Leibniz, Hegel, Bertrand Russell, Husserl, Wittgenstein, Sartre und Camus, Lukács und Bloch, Briefwechsel mit Gottfried Benn und Arno Schmidt, Kolloquien mit Künstlern, Planern und Gestaltern (Max Bill, Almir Mavignier, HfG Ulm).

In Benses Rationalismusverständnis wird das systematische Denken durch das Korrektiv des existentiellen Denkens ergänzt, durch den subjektiven Wahrheitsbegriff der Zustimmung einer konkreten Existenz. Denn "jede Autorität, jede Macht, jeder Glaube, jede Hoffnung müssen die echten Merkmale sowohl der rationalen wie auch der existentiellen Denkbewegung besitzen, wenn sie sich von den Sentiments und Vorurteilen aller Klassen und Nationen unterscheiden sollen". (So in *Technische Intelligenz*, 1949.) Und in *Rationalismus und Sensibilität* (1956) erläutert er: "Unter Rationalismus wird hier übrigens die methodische und bis auf den Beweis zurückzuführende Erzeugung von Resultaten gleich welcher Art, wenn sie nur vom Charakter der Allgemeingültigkeit sind, verstanden, und Sensibilität wird aufgefaßt als freie und subtile Variation des Denkens und des

Handelns angesichts der Leiden, Genüsse und Begierden, die uns heimsuchen und sehr viel stärker als andere Faktoren unsere Individualität begründen."

Auch wenn die ästhetische Rechtfertigung des Daseins nicht in jedem Falle ein geistiges Vergnügen ist, so ist sie für Bense die einzig mögliche, arbeitet doch "Kunst immer daran, durch ihre Geschöpfe ein Stadium nicht nur der sinnlichen, auch der spirituellen Faszination einzuleiten; sie beginnt den ästhetischen Prozeß als eine Wiederholung des Seins im Zeichen des Seins, aber sie beendet ihn als Rechtfertigung des Seins durch seine Reproduktion im Geiste."

In der überkommenen philosophischen Literatur unterscheidet Max Bense drei verschiedene Funktionen der Philosophie: die fundierende, die kritische und die utopische.

Fundierend ist die Grundlagenforschung, "die gewissermaßen am Fuße jeder Wissenschaft, jedoch auch an ihren Grenzen, in Gang gebracht werden muß". Die kritische Funktion der Philosophie dagegen reflektiert und kritisiert die Fakten des Lebens und der Gesellschaft im Hinblick auf grundsätzliche Verbesserungen bestehender Verhältnisse; ihre Gipfelpunkte im 19. Jahrhundert bilden nach Max Bense Kierkegaard, Marx und Nietzsche: "Kierkegaard kritisiert den ästhetischen Menschen im Hinblick auf den religiösen, Marx den ausgebeuteten im Hinblick auf den ausgebeuteten Menschen, um der ethischen Lebensführung den Vorrang vor der ästhetischen und religiösen zu geben, und Nietzsche wiederum kritisiert Staat, Kirche, Gesellschaft, Kunst und Wissenschaft, um vitalen und ästhetischen Gesichtspunkten menschlichen Daseins öffentliche Geltung zu verschaffen." Der kritischen Vernunft verwandt ist die utopische Funktion der Philosophie, sie ist eng mit ihr verknüpft, in ihrer Bemühung um die Zukunft: Platons *Staat*, Pico della Mirandas *Über die Würde des Menschen*, Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts* und Blochs *Prinzip Hoffnung* zählt er dazu.

Wie die Naturwissenschaften in Benses philosophischem Denksystem nicht ohne mathematische Sprache auskommen, "weil gerade die mathematische Darstellung technologische Folgerungen ermöglicht", so können die historischen Wissenschaften letztlich nicht ohne dialektische Sprache auskommen, "weil nur die Sprache der Veränderungen und Umschwünge gesellschaftliche Prozesse erfaßt und Folgerungen gleicher Art ziehen läßt".

Benses schriftstellerische Produktion umfaßt über 100 Titel, alle lesenswert, geradezu ein Muß angesichts des gegenwärtigen Zurückbleibens erforderlicher Rationalität und der damit verbundenen Ausbreitung selbstgefälliger Emotionalität, "in deren Folge eine Regression des Urteils in das Vorurteil, der Wahrheit in die Konvention und der Schöpfung in die Imitation stattfindet, und zwar in Angelegenheiten des Geistes".

Ludwig Harig, neben Ernst Jandl u.a. einer der in der "reihe rot" zu entdecken
gewesenen Autoren, erklärte: "Ich habe niemanden kennengelernt, der ein so
radikales Wörterwesen wäre wie Max Bense, niemanden, der so hartnäckig auf
die Wörter setzte wie er, auch wenn die Wörter ihm oft zugesetzt und ihn in
die Enge getrieben haben". (Siehe oben: "Ich höre ... eure Laute nicht ..."
Und hier (für eine Tochter):

Ich, 1980

werde am 1.2. des Jahres 2000
neunzig Jahre alt sein,
und Du wirst nicht wissen,
wie alt das ist,
wenn ich nicht mehr älter werden kann.

Denke daran und denke an mich
am 1.2. des Jahres 2000.
Einundzwanzig Jahre danach
als Deine Mutter starb
und neunzig Jahre nach meiner Geburt,
vielleicht auch am 23. Juni
des Jahres zweitausendsechunddreißig,
neunzig Jahre nach Deiner Geburt.

Eine der Uhren ist immer wach.

P.S. aus: Arno Schmidt, *Die Gelehrtenrepublik* (1957). Im Sommer 2008.

Menschwardasnicht - : Bense? Klar ! : Die Reiterstatue dort : "Könnten wir nicht
mal'n Augenblick halten ? !". / (Im Sockel die Titel seiner Werke eingegraben.
(Name und Daten verstehen sich von selbst). Hinten die von ihm entscheidend
geförderten 'Jungen Talente'. Rechts, leuchtenden Antlitzes, seine Mázene und
Entdecker, freudig hinaufzeigend, à la, 'Na, was hab ich gesagt ! ?'). Im linken
Seitenfeld, dekorativ gefesselt, böswillige Rezensenten, über jedem seine asym-
metrisch geknebelte Neidfratze : sehr fein ! / "Aber wieso als Reiter ? !"

Der Inder erklärte: *In der Denkmalsfrage* ergaben sich sehr bald Schwierigkei-
ten. Daß Denkmäler her mußten, darüber war sich männiglich einig. Nach
langwierigen und zähgeführten Diskussionen verfiel man schließlich auf eine
Werteskala : das mindeste wäre 'ne Gedenktafel. Dann, als nächsthöhere Stufe,
das Relief : Rundmedaillons mit Kopf. Folgte eine Büste (als Herme aufgestellt).
Dann das Standbild in Lebensgröße. Dann der, auf höherem Sockel, im Sessel
Sitzende. ("Wie hier dieser - wieheißter ? : 'Gerhart Hauptmann?' : "Ganz
recht" / Und was ne Finesse : der konnte sich räkeln, während Alfred Döblin,
daneben, zu Fuß gehen mußte : "Das hätten Sie umgekehrt machen sollen !" /
Sie überhörten meine fürwitzige Äußerung; wir waren anscheinend in die
'Deutsche Ecke' geraten). / Als Gipfel eben das Reiterdenkmal.

Dieser Beitrag wurde am 7. Februar 1990 anlässlich der Feier zu Max Benses achtzigstem Geburtstag in der Stiftung für konkrete Kunst in Reutlingen vorgetragen.

SEMIOSIS

57
58

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
15. Jahrgang, Heft 1/2, 1990

INHALT

Max Bense:	Der Zweifel und der Ernst	3
Udo Bayer:	Max Bense zum Gedenken	5
Felix von Cube:	Der riskierte Geist. Max Benses Entropieansatz im Aspekt der Verhaltensbiologie	7
Udo Bayer:	Ontologie, Metaphysik und Semiotik im Werk von Max Bense	17
Barbara Wörwag:	Die Autopoiesis der Kunst als semiotisches Problem	29
Manfred Esser und Wolfgang Kiwus:	Max Bense - Das radikale Wörterwesen	37
Francis Ponge:	Pour Max Bense	43
Manfred Zippel:	Essay über die zehnte Muse	47
Harry Walter:	M - Punkt, O - Punkt, I - Punkt - Ausrufezeichen	55
Beate von Pückler:	Der große Verführer des 20. Jahrhunderts in Relation zu einem großen Verführer des 19. Jahrhunderts	59
Helmut Kreuzer:	Nachruf auf Max Bense	63
Siegfried Maser:	Erinnerung an Max Bense	67
Dolf Zillmann:	Die Beanblossom-Hypothesen	69
Gérard Deledalle:	De la créativité	75
Christian J.W. Kloesel:	A Note on Peirce and Positives, and 1910	81
Michel Balat:	Type, Trace et Ton: Le ton peircien	85
Cornelie Leopold:	Kategoriethoretische Konzeption der Semiotik	93
Dinkar Magadum:	Peirce und seine Vorstellung von Zeit	101
Rul Gunzenhäuser:	Max Bense: Wegbereiter für eine moderne Informatik-Bildung	111
Elisabeth Walther:	Aus meinem Tagebuch von 1947	115